



Das grüne Herz der Mega-City

1

Die Chinampas von Mexiko-Stadt sind ein agrokulturelles Denkmal. Schon die Azteken bauten in den urbanen Gärten ihre Lebensmittel an. Auch heutzutage werden sie noch genutzt. Die Zukunft der grünen Lunge jedoch ist ungewiss

Text: **Klaus Sieg** Fotos: **Martin Egbert**

Dichter Verkehr verstopft die Straße. Flora Garcia Galicia erwartet uns zwischen einer Taco-Bude und einer Autowerkstatt. In der Hand hält sie einen Eimer mit Küchenabfällen. Nach einer kurzen Begrüßung eilt die 65-Jährige voran, wir hinterher. Sie biegt in einen Weg, der über eine Brücke führt, darunter ein Kanal, auf dem Entengrütze und Wasserhyazinthen schwimmen. Bald schon kommt der nächste Kanal, und wieder einer. Der Straßenlärm rückt in weite Ferne. Vögel zwitschern. Reiher erheben sich krächzend aus dem Wasser. Zwei Männer mit Strohhüten stehen auf einem Beet mit Pak-Choi-Salat, ihre Hände ruhen auf den Stielen ihrer Harken. Galicia sagt: „Hier gehöre ich her.“

Sind wir noch in Mexiko-Stadt? Der Mega-City mit Dauerstau und oft dichtem Smog? Mittendrin sogar! Die Chinampas liegen zwar knapp 20 Kilometer südöstlich des Zentrums, aber was bedeutet das schon in einer Metropole mit 20 Millionen Einwohnern und fast 8.000 Quadratkilometer Fläche?

Bereits zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert wurden in den Chinampas die Lebensmittel für die 250.000 Einwohner von Tenochtitlán angebaut. Die

1 | Um die jahrtausendealte Chinampakultur in Mexiko City zu bewahren, ...

2 | ... legt sich Elsa Valiente Riveros, Direktorin des REDES (Restauración Ecológica y Desarrollo A.C.) ins Zeug



2

Hauptstadt der Azteken war der Vorläufer von Mexiko-Stadt. Doch bereits weit vor der Zeit der Azteken nutzten die Menschen das produktive Anbausystem. Damals war das hiesige Hochplateau eine aus dem Schmelzwasser der umliegenden Berge gespeiste Seenlandschaft. Am Rande der Seen ramnten die Stadtbewohner Holzpfähle in den Grund. An diese banden sie ein Flechtwerk aus Schilf, befestigten es mit Weiden und anderen Pflanzen. Die Konstruktion füllten sie danach mit Sedimenten vom Seegrund. Durchzogen wurde diese Landschaft aus künstlichen Inseln von einem Raster aus Kanälen, das zur Bewässerung und zum Transport diente.

FRISCHE KOMMT BEI DEN STÄDTERN GUT AN

Bis heute wird dieses frühe Beispiel von Urban Gardening genutzt. Die Sedimente sind nährstoffreich, die Böden sehr fruchtbar. „Wir ernten bis zu fünf Mal im Jahr“, erzählt Galicia und kippt auf ihrer Chinampa die Küchenabfälle auf einen Komposthaufen. Mehr braucht sie nicht zum Düngen. Als Pflanzenschutz genügen Jauche aus Brennesseln und andere biolo-

gische Mittel. Ein Duft von Koriander und frischer Erde weht herüber. Neben den Flächen mit Kräutern wachsen Spinat, Kohl, Lauch und Salate, dazwischen Zitrusbäume. Verkaufen kann die Gärtnerin ihre Produkte an einen Großmarkt, den lokalen Markt im nahen Stadtteil Xochimilco sowie direkt an Haushalte. Die Waren aus den Chinampas sind gefragt. Kein Wunder: Wegen des kurzen Transportweges sind sie stets frisch. „Das meiste Obst und Gemüse in der Hauptstadt wird aus dem ganzen Land herangekarrt“, sagt Erntehelfer Andres Ugalde Antonio und steigt in eine Art Kanu. Die traditionellen Boote sind aus groben Brettern gezimmert.

ZUKUNFTSTECHNIKEN AUS DER VERGANGENHEIT

Aufrecht steht der Mann im Boot, das er mit einer Stange durch die Kanäle stakt. An der Uferböschung sind hinter Weidenwurzeln und Flechtwerk die schwarzen Sedimentschichten zu erkennen, die über Jahrhunderte aufgeschüttet wurden. Die Fahrt geht aber auch vorbei an halb vermoderten Kanus, abbröckelnden Böschungen und verwilderten Anbauflächen. Längst befindet sich die Landwirtschaft im Niedergang – ungeachtet ihrer nachhaltigen Techniken, die eigentlich in die Zukunft weisen. Das große Ausbluten fand ab den 1960ern statt. Viele Farmer suchten sich Jobs in der Stadt, andere ermöglichten ihren Kindern gute Ausbildungen, woraufhin diese die Farmen nicht weiterführen wollten. Bis dahin hatte es noch einige Tausend Chinampas gegeben. Heutzutage sind es nur noch wenige Hundert.

Der Niedergang hatte aber schon viel früher eingesetzt: Als die Spanier das Aztekenreich vernichteten, bauten sie Abflüsse, um das Hochplateau trocken zu legen. Heute wären die Kanäle wohl trocken, würden sie nicht seit den 1970ern mit Wasser aus zwei städtischen Kläranlagen versorgt. Doch die Wasserstände sind viel zu niedrig. „Oft können wir unsere Waren nicht mehr per Boot transportieren“, erklärt Andres Ugalde Antonio. Auch die Qualität des Wassers, das eigentlich gereinigt sein soll, lässt zu wünschen übrig, zumal auch noch Abwässer illegal in die Kanäle geleitet werden.



3



4

3 | Der Nährstoffreichtum macht die Chinampas so wertvoll

4 | Die Vorfahren der Farmerin Flora Galicia betrieben fünf Generationen lang Landwirtschaft in den Chinampas

5 | Sinkende Wasserstände erschweren den Warentransport auf den Kanälen

Die allergrößte Bedrohung jedoch ist die wuchernde Stadt. Highways, Gewächshäuser aus Plastikfolien, Wohnblocks und Gewerbezeilen fressen sich in die Chinampas. „Der Druck ist groß, geldgierige Geschäftsleute und Politiker scharren mit den Füßen“, sagt Elsa Valiente Riveros vom REDES, der Restauración Ecológica y Desarrollo A. C. In der Organisation engagieren sich viele Wissenschaftler der renommierten UNAM-Universität von Mexiko-Stadt. Sie wollen die von 207 Kilometer Kanälen durchzogenen Anbauflächen und das Sumpfland drumherum als Agroökosystem schützen, als Naherholungsgebiet und als grüne Lunge der Stadt. Vor allem aber als Naturraum für die 140 Arten von Zugvögeln, die hier jeden Winter halt machen, sowie für den endemischen Axolotl und einige seltene Süßwasserkrebs-, Fisch- und zahlreiche Pflanzenarten. Damit koexistieren könnte die traditionelle, kleinteilige Landwirtschaft.

Aber ist das Gebiet nicht bereits Weltkulturerbe und in Teilen Naturschutzgebiet? „Alles, was die Regierung unternimmt, ist, die Kanäle von Wasserhyazinthen frei zu halten“, kritisiert Riveros. „Das Gebiet braucht einen nachhaltigen Entwicklungsplan.“

HOFFEN AUF DIE NÄCHSTE GENERATION

Die meisten in Mexiko-Stadt kennen die Chinampas nur als Ausflugsziel. Hunderte bunter Boote mit Mariachi-Bands und trinkfreudigen Passagieren an Bord schlingern an den Wochenenden durch die Kanäle. „Erst wenn dieser Ort verschwunden ist, werden die Menschen merken, wie wertvoll er war.“ Flora Galicia nimmt den Eimer, um an den Kanälen entlang zurückzueilen. Auf den Berghängen am Horizont gehen die Lichter in den Häusern der Mega-City an. An der lauten Straße wartet ihr Mann in einem VW-Käfer. Auf der Rückbank sitzt einer der Enkel. „Der liebt es auf der Chinampa, er wird sie später bestimmt übernehmen“, sagt die Farmerin und winkt zum Abschied. Hoffentlich. Schließlich gilt es eine jahrtausendealte Tradition nachhaltiger Landwirtschaft fortzusetzen.

redesmx.org



5